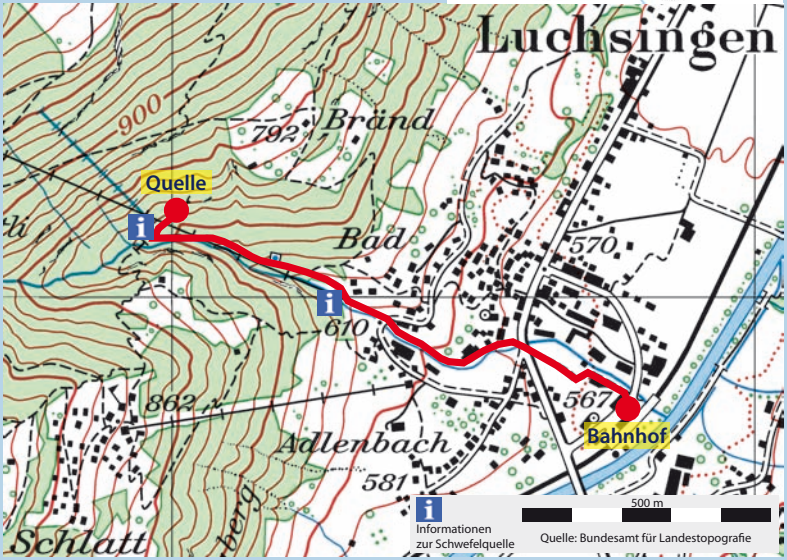
Heil- und Schwefelquelle Luchsingen

Heil- und Schwefelquelle Luchsingen

Besuchen Sie die einzige Heilquelle im Glarnerland!

In 20 Minuten vom Bahnhof Luchsingen



unterstützt durch:

SWISSLOS Lotteriefonds Kanton Glarus

Gemeinde Glarus Süd

GRB Glarner Regionalbank

BRIGITTA-KUNDERT-STIFTUNG DIESBACH

Kontakt:
Präsident Dorfverein Luchsingen
Dr. Markus Hösli
Au 3
8775 Luchsingen
praesident@dorf-verein.ch

by geo-life.ch

„Für wunderlich heilsame Bade- und Trinkkuren“

Heil- und Schwefelquelle Luchsingen

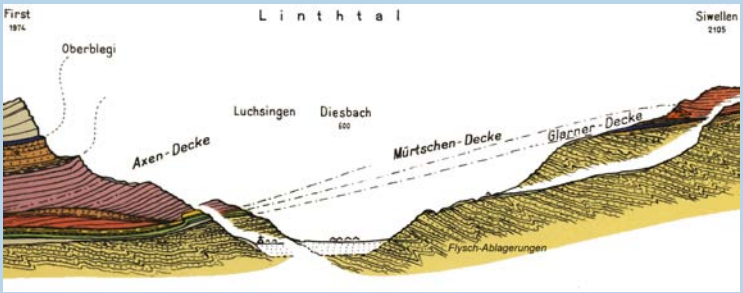
Das Bad

Aus den Aufzeichnungen der „Collektanea zur Landesgeschichte Glarus“ von Paul Thürer um 1900 geht hervor, dass das Schwefelbad Luchsingen bereits im Mai 1542 in Betrieb war und damit als ältestes Schwefelbad im Glarnerland erwähnt wird.
Um 1570 betreute Hans Richenmann im Altbad unweit der Schwefelquelle ein einfaches Badstübli, das bis zu seiner Zerstörung durch eine Lawine aus einer Zelle bestanden haben mag. Es folgte ein einfaches Badhaus, das bald an den neuen Badwirt Peter Streiff überging. Wegen Geissweidrechten, die Streiff bereits 1586 zu verbieten versuchte - die Ziegen trotteten im Sommer jeden Tag durchs Altbad - entschloss sich der Badwirt im Sommer 1602 auf einer Anhöhe am Eingang zum Luchsinger Tobel ein neues Bad zu bauen. Vom Rat zu Glarus erhielt er dafür vier Kronen (ca. 20 Franken). Vielleicht waren die Pestepidemien der Jahre 1611 und 1629 der Grund, dass es ruhig ums Luchsinger Schwefelbad wurde. Auf jeden Fall wurde der Badebetrieb nach zwei Anläufen zur Wiederbelebung im 19. Jahrhundert endgültig eingestellt.

Gemeinschaftsbad im 16. Jahrhundert
(aus einer Chronik von Johannes Stumpf, 1547)

Die Geologie

In der Triaszeit, vor rund 230 Millionen Jahren, lagerte sich unter wüstenähnlichen Bedingungen in den Lagunen des jungen Tethysmeeres magnesiumreicher Kalkschlamm ab. In einigen Lagunen war die Verdunstung des Meerwassers so hoch, dass auch schwefelhaltige Salze in Form von Gips auskristallisieren konnten. Über die geologische Zeit von über 100 Millionen Jahren wurde der Schlamm von weiteren Sedimenten überlagert und formte sich zu festem Dolomit.
Mit der Alpenbildung begann sich der europäische Kontinent unter den afrikanischen zu schieben. Dabei wurden auch die Sedimente in verschiedene Decken aufgebrochen und in grosser Tiefe übereinander geschoben. Auf diese Weise kamen die Glarner-, die Mürtschen- und weitere Decken aufeinander zu liegen. Diese Decken wiederum wurden vor etwa 30 Millionen Jahren als ganzes Paket nach Norden, auf viel jüngere Flyschablagerungen geschoben – als Glarner Überschiebung.



Die geologische Situation bei Luchsingen (modifiziert nach J. Oberholzer, 1933)

Mit der Verwitterung des überliegenden Materials wurden die Decken durch isostatischen Ausgleich stetig gehoben, bis sie ihre heutige Position erreichten. So findet man an der Schwefelquelle Luchsingen die Glarner Überschiebung, durch welche die ältere, wasserdurchlässige Glarner-Decke auf die jüngeren, undurchlässigen Flyschsedimente zu liegen kam.

Das Schwefelwasser

Unter den gegenwärtigen klimatischen Bedingungen dringt viel meteorisches Wasser (Regenwasser) durch die gipshaltigen Dolomite, die in der Glarner- als auch in der Mürtschen-Decke enthalten sind. Dabei wird der Gips aus dem Dolomitgestein herausgelöst und reagiert mit Hilfe von Schwefelbakterien zu magnesiumreichem Schwefelwasserstoff (H_2S). Zurück bleibt ein „löcheriger“ Dolomit, die sogenannte Rauwacke.

Rauwacke - eine spezielle Form des Dolomits aus der Mürtschendecke. In den Porenräumen befanden sich einst Gipskristalle, die durch eindringendes Wasser herausgelöst wurden.

Das saure Schwefelwasser löst auf seinem weiteren Weg das darunterliegende Kalkgestein - den Lochsitenkalk - auf, bis es auf eine undurchlässige Silikatschicht der Flyschsedimente trifft. Es fliesst dieser Kontaktfläche entlang, bis es irgendwo als Schwefelquelle zu Tage tritt - zum Beispiel an der Schwefelquelle im Luchsinger Tobel.

Die Heilquelle

Ein scheinbar bläuliches Wässerlein,
das nach faulen Eiern riecht:
die Heil- und Schwefelquelle Luchsingen

Bereits in der „Historia naturalis helvetiae curiosa“ von 1680 erwähnt der Zürcher Stadtarzt Johann Jakob Wagner das „Balneum Luchsingense“ als Heilstätte gegen viele Krankheiten. Nach Johannes Hegetschweiler (1820), zürcherischer Staatsmann, Botaniker und Arzt bilden sich in der Schwefelquelle Luchsingen kleine Gipskristalle und es setzt sich Schwefel ab. Daneben enthält das Wasser ausser Schwefelwasserstoffgas auch das medizinisch wirksame Bittersalz $Na_2SO_4 * 10H_2O$ (Glaubersalz), ein Heilstoff, der im viel berühmteren Bad Stachelberg in Linthal nicht nachgewiesen wurde und die Luchsinger Schwefelquelle zur einzigen bekannten Heilquelle im Glarnerland macht.